

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 24/1 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.1.60725

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Pierre DESPORTES, Hélène MILLET (Hg.), *Fasti Ecclesiae Gallicanae. Répertoire prosopographique des évêques, dignitaires et chanoines de France de 1200 à 1500. T. I: Diocèse d'Amiens*, Turnhout (Brepols) 1996, X–260 S. (*Fasti Ecclesiae Gallicanae, 1200–1500, I*).

Mit diesem Band wird der erste Schritt zur Realisierung eines ambitionierten Projekts getan, das – französischen Mediävisten bereits wohlbekannt – auch das Interesse aller über das Spätmittelalter arbeitenden Kirchen- und Sozialhistoriker, insbesondere aber der Fachkollegen aus den Frankreich benachbarten Ländern beanspruchen darf. Denn das Unternehmen soll sämtliche 130 spätmittelalterlichen Diözesen erfassen, die auf dem Staatsgebiet des heutigen Frankreich liegen, mithin Bistümer wie beispielsweise Straßburg oder Metz, Toul, Verdun oder Cambrai einschließen.

Da Gliederung und Aufbau des vorliegenden Bands Pilot- und Mustercharakter besitzen, steht anzunehmen, daß die formale Gestaltung auch künftig wohl ähnlich wie hier aussieht: Der erste Teil (3–38) wird mit einer »Notice institutionnelle« zur Diözese eingeleitet (die keine Geschichte des Bistums im ausgehenden Mittelalter ersetzen kann und will) und schließt mit (m. E. recht knapp gehaltenen) Angaben der handschriftlichen und gedruckten Quellen sowie der wichtigsten Literatur. Ob hingegen die dazwischenstehenden Kapitel »Les livres de Notre-Dame d'Amiens«, »Les stalles de la cathédrale« und »Le cloître« von nun an stets einen integralen Bestandteil der Einleitung bilden, wird wohl von den jeweiligen Gegebenheiten der betreffenden Bischofskirche abhängen. Unter dem Titel »Tables chronologiques« folgen sodann Listen der Bischöfe, deren wichtigster Helfer (Vikare, Offizielle) sowie der Dignitäre des Kathedralkapitels (hier Dekane – Pröpste – Kanzler – Archidiacone von Amiens und Ponthieu – Präkantoren – Kantoren – Scholaster – Pönitentiare) und wiederum von deren Auxiliaren (39–47). Im Zentrum des Ganzen aber stehen die »Notices biographiques« zu obengenannten Amtsträgern, welche den dritten und weitaus umfanglichsten Teil des Buchs ausmachen (49–222). (Dafür erhielt jede Person eine Nummer, unter der sie auch in den anderen Partien des Bands wiederzufinden ist, wobei die Zählung aber weder unter chronologischen noch hierarchischen Gesichtspunkten erfolgte – so tragen etwa die drei ersten im 13. Jh. amtierenden Bischöfe die Nummern 86, 471, 3 –, sondern offenkundig schlicht durch den technisch-organisatorischen Arbeitsablauf bedingt war.) Die Viten der Bischöfe erfahren dabei, soweit auf ein bis zwei Seiten möglich, eine geschlossene Darstellung (»rédigées de façon traditionnelle«; IX), für alle anderen – und darin sind neben erwähnten Dignitären und Auxiliaren diesmal sämtliche bepfründeten Domkanoniker eingeschlossen – liegt eine auf einem standardisierten EDV-Schema basierende stichwortartige Kurzübersicht vor (»le résultat de l'édition automatique d'un fichier prosopographique informatisé«; ebd.). Drei ausführliche Register, deren zweites Hervorhebung verdient, da es die sonstigen französischen und ausländischen Diözesen auflistet, in denen der angeführte Personenkreis weitere Pfründe besaß, beschließen das Werk (225–260), dessen Einband mit einer beziehungsreichen Miniatur eine ansprechende Gestaltung erfuhr (vgl. dazu jüngst allgemein S. Nash, *Between France and Flanders. Manuscript Illumination in Amiens in the 15<sup>th</sup> Century*, London 1996).

Dieses Unternehmen, das in den »Fasti Ecclesiae Anglicanae« sein erklärtes Vorbild hat, wird von einem durch den C.N.R.S. finanzierten und das »Institut de Recherche et d'Histoire des Textes« unterstützten »Groupement de recherche« (GDR) getragen, welcher seinerseits seit 1994 als Teil eines größeren GDR »Gerson« unter der Gesamtleitung von André Vauchez fungiert, der sich um Edition und Studium von Quellen des lateinischen Mittelalters zur »histoire religieuse« bemüht. Inzwischen sind an den »Fasti« ungefähr 60 ehrenamtlich tätige Mitarbeiter beteiligt, und über 30 Bände befinden sich bereits in Vorbereitung – als nächste stehen diejenigen über die Diözesen Reims und Rouen zur Publikation an. Initiatorin, Betreiberin und, wenn nötig, wohl auch Antreiberin des Projekts wie Verantwortliche für die Kollektion der »Fasti« ist Hélène Millet, die seit ihrer 1982 veröffentlichten Thèse über die Kanoniker des Domkapitels von Laon 1272–1412 als eine der kom-

petentesten Spezialisten für die komplexe Materie zu gelten hat, da sie zum einen immer wieder methodische Grundlagen und Probleme vor allem im Bereich von Prosopographie und Biographie reflektiert hat, zum anderen von Beginn an bemüht war, die sich durch eine rasch entwickelnde EDV bietenden Arbeitsmöglichkeiten wie deren Grenzen auszuloten, und schließlich weil sie weit über das hinaus, was Vauchez in seinem Vorwort als »renouveau du goût pour l'érudition, sensible chez les médiévistes français depuis une quinzaine d'années« bezeichnet (VIII), stets auch eine Auswertung des Materials unter modernen sozial- und politikgeschichtlichen Fragestellungen erstrebte. Aus der Fülle einschlägiger Publikationen seien hier nur – mit Blick auf den deutschen Leser – genannt die von ihr gemeinsam mit E. Mornet vorgeschlagenen »Jalons pour une histoire des chanoines au service de l'État: Résultats de l'exploitation de la base de données commune«, weil dafür auch die Forschungen von R. Holbach und G. Fouquet zu den Domkapiteln von Trier und Speyer berücksichtigt wurden (in: *I canonici al servizio dello Stato in Europa – secoli XIII–XVI. Recueil d'études sous la dir. de H. M.*, Modena 1992, 255–290; zu Trier und Speyer vgl. auch ebd. 121–150, 151–175), oder aber ihre zusammen mit P. Moraw veröffentlichte Studie »Clerics in the State« (in: *Power Elites and State Building*, ed. by W. Reinhard, Oxford 1996, 173–188). Manche der auf diesem Feld methodisch und inhaltlich gewonnenen Erkenntnisse konnte Millet auch für ihre Untersuchungen zum Großen Abendländischen Schisma nutzen; als grundlegend zu gelten haben hier insbesondere die Arbeiten zu den Pariser Synoden zwischen 1395 und 1408 (Du conseil au concile, in: *Journal des Savants* 1985, 137–159; Le vote de la soustraction d'obédience en 1398, T. I, Paris 1988 [in Zusammenarbeit mit E. Poulle]) und zum Konzil von Pisa 1409 (z. B. Les Pères du concile de Pise: Édition d'une nouvelle liste, in: *MEFR*, MA 93, 1981, 713–790; La représentativité, source de la légitimité du concile de Pise, in: *Théologie et droit dans la science politique de l'État moderne*, Rom 1991, 241–261; Les Français du royaume au concile de Pise, in: *Actes du 115<sup>e</sup> Congrès nat. des Sociétés Savantes. Section d'histoire médiévale et de philologie*, Paris 1991, 259–285). Ich erwähne dies eigens und relativ ausführlich, weil die mit Kirchenspaltung, Konziliarismus und Reformkonzilien befaßte Spezialforschung nur bedauern kann, daß Madame Millet ihre Arbeit in diesem Bereich inzwischen eingestellt hat – eigentlich wäre sie nach solchen Studien und Editionen prädestiniert gewesen, ein Jahrhundert nach N. Valois abermals eine Gesamtdarstellung der Rolle Frankreichs im Großen Abendländischen Schisma vorzulegen.

Die neue Orientierung auf dem alten Feld der Kanonikerforschung war indes seit 1990 beschlossene Sache; 1991 stellte sie das Projekt auf dem Kongreß der französischen Hochschulmediävisten der gelehrten Öffentlichkeit vor (L'élaboration de Fastes pour l'Église de France: l'exemple d'Amiens, in: *Le clerc séculier au Moyen Age [XXII<sup>e</sup> Congrès de la Société des historiens médiévistes de l'enseignement supérieur]*, Paris 1993, 151–179). Sinnigerweise fand jene Tagung in Amiens statt, wo auch der für diesen Band mitverantwortlich zeichnende P. Desportes lehrt, der – Autor einer Thèse d'État »Reims et le Rémois aux XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles« (1979) – überdies im Rahmen der »Fasti« den besagten zweiten Band zu Reims vorbereitet.

Auch wenn das Unternehmen »nur« das Spätmittelalter umfaßt, so scheint es immer noch sehr groß dimensioniert, ist doch gerade hier nach wie vor Grundlagenarbeit an unerschlossenen und teilweise gar unbekanntem handschriftlichen Quellen zu leisten. Madame Millet betont deshalb einleitend mit Nachdruck, daß alle Beteiligten ihre Arbeit als nur vorläufig betrachten, daß die Repertorien fort- und, wenn notwendig, auch umzuschreiben sind mit Hilfe einer Fachwelt, deren Kritik und Ergänzungen sich im Zeitalter von Computer und CD-ROM leicht berücksichtigen lassen. Hier zeichnet sich eine künftige Publikationsform auch für die Geisteswissenschaften ab: offen und potentiell unendlich, eine Variation von »Pour revaloriser Migne« im elektronischen Zeitalter (vgl. dazu auch den von G. Schmitz im September 1996 auf dem 41. Deutschen Historikertag in München gehaltenen Vortrag

»Bücher oder Dateien? Die Monumenta Germaniae Historica und elektronische Medien«, von dem bislang eine kurze Zusammenfassung vorliegt in: *Geschichte als Argument/41*. Deutscher Historikertag. Skriptenheft I, München 1996, 53 f.).

Vor solchem Hintergrund seien denn drei Bemerkungen und Hinweise eher grundsätzlicher Art sowie daran anschließend einige Ergänzungen zu Einzelpunkten angebracht. Erstens: Wenn das heutige französische Staatsgebiet Basis und Rahmen des Projekts abgibt, so bleibt natürlich das jeweilige spätmittelalterliche Umfeld der Diözesen zu beachten, d.h., bei den eingangs genannten Bistümern wie Straßburg und den »Trois évêchés« ist deren damaliger Einbindung auch und gerade in das deutsche Reich wie besonders in dessen Territoriallandschaft im Westen hinreichend Rechnung zu tragen. Ähnliches gilt für Cambrai und die nordfranzösischen Diözesen, wo im ausgehenden Mittelalter Burgund bzw. speziell die burgundischen Niederlande einen entsprechenden Stellenwert besaßen – schon Amiens mag hierfür als erstes Beispiel dienen. Zweitens: In die »Fasti« werden, dem englischen Vorbild entsprechend, keine Klöster, aber – bis eben auf die Kathedralkirchen – auch keine Stifte aufgenommen. Doch gerade die reputiertesten und reichsten unter ihnen spielten bei der Versorgung wie für den Korpsgeist der Kanoniker im Staats- und Fürstendienst eine tragende Rolle. Das gilt, um im burgundischen Raum zu bleiben, von St-Pierre in Lille bis zu Notre-Dame in Beaune, und es gilt in besonderem Maß für die Stifte in der Hauptstadt Paris. Drittens: Das nachdrückliche Ersuchen um Mitarbeit resultiert aus dem Wissen um die im Bereich des Spätmittelalters bei größeren Themenkomplexen für Arbeitsgruppen und erst recht für einzelne einfach unrealisierbare Vollständigkeit bei der Quellenerfassung. Mögen Spezialisten das lokale Material noch einigermaßen überblicken (was aber keineswegs stets gegeben ist), so wird dies bei der Bearbeitung »großer«, gar internationaler und bis nach Rom führender Karrieren einzelner Bischöfe und Kanoniker oft unmöglich – hier stellt sich im übrigen die Frage einer systematischen Ausschöpfung der unerschöpflichen vatikanischen Quellen. Und bieten dabei schon vorhandene, für die »Fasti« relevante »Fichiers des équipes du C.N.R.S. associées au programme« für das 14. Jh. noch eine gewisse Hilfe (86), ist für das wesentlich quellenreichere 15. dagegen nur zu oft Fehlanzeige zu vermeiden. Doch ließe sich zumindest bei der Erfassung schon gedruckten Materials eine gewisse Vollständigkeit anstreben – so liefern die durch Register leicht erschließbaren Quellensammlungen zu den großen Konzilien des 15. Jhs. in Konstanz (*Acta Concilii Constantiensis*) und Basel (*Concilium Basiliense, Monumenta Conciliorum Generalium sec. XV*) ebenso zahlreiche (weitere) Belege zu hier aufgeführten Personen wie die selbst in diesem Rahmen durchaus zu beachtenden »Deutschen Reichstagsakten (Ältere Reihe)«, das »Repertorium Germanicum« oder das auch für den nordfranzösischen Raum einschlägige, in der Reihe der »*Analecta Vaticano-Belgica*« erschienene Werk von F. Baix »*La chambre apostolique et les libri annatarum*« de Martin V« (1942–60). Und zu manchen der hier Genannten existieren sogar schon »*Notices biographiques*«!: Da ein Jean de Mailly (S. 153 n. 836), Louis de Luxembourg (S. 167 n. 808), Pasquier de Vaux (S. 180 n. 856) oder Thomas de Courcelles (S. 213 n. 415) auch am Prozeß gegen Jeanne d'Arc beteiligt waren, genügt ein Blick in die Studien zum Verfahren bzw. dessen kommentierte Editionen von Beaurepaire, Champion oder Tisset/Lanhers, um fündig zu werden.

Im Fall des Jean de Mailly – und damit zu einzelnen Ergänzungen, die aber auf letztgenannte Persönlichkeiten beschränkt bleiben sollen – wäre zudem die zwar über ein Jahrhundert alte, für die Familiengeschichte indes unersetzte Monographie des Abbé Ledru zu konsultieren (*Histoire de la maison de Mailly*, t. I, Paris u. a. 1893; zu Jean 267–275), zumal sie wichtige »*Informations concernant la parenté*« liefert (254–266, 276–291). So aber lautet im standardisierten Schema eine eigene und wichtige Rubrik. (Ob man diese im übrigen generell hinreichend genutzt hat? Schon die erste Seite des ersten Index legt beispielsweise die Bedeutung der d'Ailly als einer veritablen »Kanonikerdynastie« nahe.) Weitere Angaben zur Familie finden sich in dem (im Literaturverzeichnis nicht begegnenden) »*Dictionnaire*

historique et archéologique de la Picardie« (Paris-Amiens 1909–27), vor allem in dessen vierten Band. Zu Jean selbst, von dem mehrfach im Journal des Clément de Fauquembergue wie dem des Nicolas de Baye die Rede ist, verdient eine Notiz Interesse in dem (diesmal zwar im Literaturverzeichnis aufgeführten, speziell hier aber nicht berücksichtigten) Werk von C. Bozzolo/H. Loyau »La Cour Amoureuse dite de Charles VI« (S. 84 f. n. 84). – Ähnliches gilt für Louis de Luxembourg mit Blick auf die Quellen (z. B. den sogen. Bourgeois de Paris), wobei im Falle dieses Parteigängers der Engländer im Hundertjährigen Krieg zudem auf Rymers »Foedera« wie die »Official Correspondence« des Thomas Bekynton zu rekurrieren wäre, aber auch auf die von O. Bled bearbeiteten Regesten der Bischöfe von Thérouanne, zu denen Luxembourg immerhin von 1415 bis 1436 zählte. (An anderer Stelle [z. B. 77] wurden diese Regesten durchaus benutzt; unterblieb also hier wie auch sonst schlicht eine vereinheitlichende Schlußkontrolle der Beiträge von insgesamt acht weiteren auf dem Titelblatt genannten Mitarbeitern?) Zugegeben, ausgerechnet in der Arbeit von J. Haller über Piero da Monte (1941, ND 1971) wird man nicht gerade nach Auskünften über Luxembourg suchen, allein er liefert sie im Zusammenhang mit dessen späterer Erhebung auf den Sitz Ely, wie sie mit Blick auf das Basiliense auch A.N.E.D. Schofield gibt (England and the Council of Basel, in: AHC 5, 1973, 1–117). Des weiteren lohnte ein Blick in die Studie von A. J. Pollard über »John Talbot and the War in France 1427–1453« (1983), zumal er auf zwei weitere – unpublizierte – Arbeiten von Allmand und Burey verweist, welche sich relativ ausführlich mit Louis de Luxembourg beschäftigen, zu dem schließlich auch Artikel in alten wie in neuen Fachlexika vorliegen, so etwa von E. van Arenbergh (in der Biographie nationale ... de Belgique XII, 1892, 617–621) oder von J. M. Roger (im LexMa V, 1991, 2202; mit weiteren Hinweisen). Im Bereich der Lexika, Enzyklopädien, Dictionnaires etc. wäre wohl prinzipiell noch einiges zu ändern, denn mit gelegentlich-unsystematischer Nennung von Artikeln im DHGE oder DBI ist es m. E. nicht getan. – Zu Thomas de Courcelles finden sich zusätzliche Angaben in meiner – an anderer Stelle des Bands benutzten – Habilitationsschrift »Die Franzosen, Frankreich und das Basler Konzil 1431 – 1449« (1990) (I 213 f. A. 5, 411–414). Zu Pasquier de Vaux wird mein Mitarbeiter Christian Kleinert, dem ich auch für einige hier gegebene Hinweise zu danken habe, andernorts ergänzende Angaben beisteuern.

Dasselbe gilt für Philibert de Montjeu, von 1418 bis 1424 Bischof von Amiens (S. 73 f. n. 518), über den Kleinert seine Doktorarbeit geschrieben hat, und es gilt ebenfalls für Montjeus Verwandten und Vorgänger Philibert de Saulx (S. 71 ff. n. 135). Als Montjeu 1424 auf den normannischen Sitz Coutances wechselte, weil er sich in der Pikardie nicht gegen den Kompetitor Jean d'Harcourt (S. 74 ff. n. 821) halten konnte, war damit beider vor allem um finanzielle Ansprüche kreisende Auseinandersetzung um Amiens noch lange nicht beigelegt – ein Kompromiß sollte erst 1435 auf dem Basler Konzil gefunden werden (Paris, BN, ms. lat. 1495, p. 20–25; Abschrift: Ebd., Coll. Baluze 30, p. 453–462). Harcourt seinerseits geriet auf Grund brutaler Übergriffe des Robert Le Jeune, Bailli von Amiens, alsbald in noch schlimmere Bedrängnis, denn dieser fanatische angloburgundische Parteigänger setzte alles daran, seinen eigenen Sohn als Bischof am Ort zu installieren. Und er hatte mit seinen Gewaltaktionen am Ende Erfolg, weil Jean Le Jeune (S. 76 f. n. 531), bislang päpstlicher Referendar und Bischof von Mâcon, das besondere Vertrauen Eugens IV. genoß, der sich zugleich von der Translation des Jean d'Harcourt in das frankreichverbundene Tournai Wohlwollen am Hof König Karls VII. versprach. Damit belastete der Papst allerdings sein Verhältnis zu Burgund, wollte Philipp der Gute in Tournai doch mit Jean Chevrot einen eigenen Kandidaten durchsetzen. Zu diesen hier S. 74 ff. erörterten Vorgängen, die erst im Kontext der »großen Politik« der Zeit recht verständlich werden, sei ergänzend auf eine eigene Studie hingewiesen: *Cum res ageretur inter tantos principes: Der Streit um das Bistum Tournai (1433–1438)*. Zu einem Kapitel französisch-burgundischer Beziehungen aus der Zeit des Konzils von Basel, in: Studien zum 15. Jahrhundert. Fs. f. Erich Meuthen, hg. v. J. Helmrath/H. M. in Zusam-

menarbeit mit H. Wolff, München 1994, 231–253. Ebd. 240 A. 39 findet sich auch eine Zusammenstellung des gedruckten Materials zu Jean Le Jeune (dessen Name sogar wiederholt in den »Deutschen Reichstagsakten« auftaucht); des weiteren ist zu verweisen auf J. Helm-rath, Die lateinischen Teilnehmer des Konzils von Ferrara/Florenz, in: AHC 22 (1990), 177 Ergänzungen wüßte Rezensent auch zu Bischof Jean (L')Avantage (1437–1456) vorzubringen (S. 77 ff. n. 992), sodann zu dem aus der Lyoner Kirche stammenden Kanoniker und Offizial Jean de Rochetaillée, dessen Karriere noch auf den Erzstuhl von Rouen und bis zum Kardinalat führen sollte (S. 161 n. 576), oder etwa zu Robert Auclou, der hier besonders schlecht wegkommt (S. 200 n. 872). Schon ein Blick in das Register der Monographie von G. Toussaint »Les relations diplomatiques de Philippe le Bon avec le concile de Bâle 1431–1449« (1942) hätte genügt, um die Bedeutung dieses von Brügge bis Pisa bepfründeten, im Dienst von Kurie und Burgund stehenden Notars und Abbreviators, herzoglichen Rats und Diplomaten abzuschätzen, dessen Name übrigens auch im »Repertorium Germanicum« (Eugen IV., S. 26 n. 122, S. 327 n. 2024) wie in den von H. Dubrulle erstellten Listen begegnet: Les bénéficiers des diocèses d'Arras, Cambrai, Thérouanne, Tournai, sous le pontificat de Martin V/d'Eugène IV, d'après les documents conservés aux Archives d'État à Rome, in: *Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de Belgique* 31 (1905), S. 17 n. 30, S. 284 n. 409; 32 (1906), S. 100 n. 29, S. 477 n. 84; 34 (1908) S. 239 n. 553, S. 259 (Register). Diese Arbeit hält im übrigen schon auf Grund der geographischen Nähe genannter Bistümer zu Amiens generell für vorliegenden Band reiches Material bereit.

Doch fühlt Rezensent sich zusehends unwohl in seiner Rolle zwischen Beckmesser und Klassenstreber (»Herr Lehrer, ich weiß noch etwas, und ich weiß alles besser«), zumal er – und davon war bislang überhaupt keine Rede – diesem Band eine Fülle neuer Informationen und Kenntnisse verdankt, vor allem aber weil er zur Mitarbeit an diesem Projekt eingeladen wurde. So mag am Ende einer langen Besprechung als kurzes Resümee stehen, daß die französische Spätmittelalterforschung in Person von Hélène Millet ein Unternehmen initiiert hat, das grundsätzlich Zustimmung und alle guten Wünsche für ein erfolgreiches Gelingen verdient (auch damit es schneller als die »Histoire des diocèses de France« vorankommt), das aber im einzelnen sicherlich noch der »Corrigenda et Addenda« bedarf. Dies wissen alle Beteiligten ohnehin; und was den Unterzeichneten anlangt, so wird er seinen noch im Zeitalter der Karteikarten handgemachten, unvollkommenen, doch für das frühere 15. Jh. wohl nicht unnützen »Bottin« des französischen Klerus zur Zeit des Basiliense künftig für Informationen und Ergänzungen gerne zur Verfügung stellen, kann er doch so vielleicht einen kleinen Beitrag dazu leisten, daß eine von Madame Millet gestellte Frage am Ende ihre positive Antwort findet: »En ce qui concerne les »Fasti«, le C.N.R.S. a permis que le projet devienne l'affaire de toute la communauté des médiévistes; mais aura-t-il la constance de la »Germania Sacra« dans l'octroi de son soutien?« (Circonscrire et dénombrer, pour quoi faire?, in: *L'Etat moderne et les élites – XIII<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècles. Apports et limites de la méthode prosopographique* [Actes du colloque internat. C.N.R.S. Paris I, 16–19 X 1991], éd. par J.-Ph. Genet/G. Lottes, Paris 1996, 275).

Heribert MÜLLER, Köln

Jane SAYERS, *Innocent III. Leader of Europe 1198–1216*, Harlow (Longman) 1994, XIII–222 S. (The Medieval World).

Das Buch wendet sich, wie sein behutsam belehrender Stil erkennen läßt, an einen größeren Leserkreis. Nach der Einleitung folgen fünf Kapitel zu den Themen: Der Papst und das Papsttum; Politik, Macht und Propaganda; Recht und Gesellschaft; Autorität und Protest; das christliche Leben; Das Papsttum und die weite Welt – Die Grenzen des Christentums. Ein »Final assesement« versucht sogar eine Verbindung bis in die Gegenwart herzu-